

Faunistische Beobachtungen aus dem Gebiete des Oberrheins und des Bodensees.

10. Reihe.¹

Mit einer Textabbildung.

VON ROBERT LAUTERBORN.

Die vorliegende 10. Reihe meiner „Beobachtungen“¹, welche zusammen genommen bis jetzt über 500 Arten faunistisch oder biologisch bemerkenswerter Tiere von den Vertebraten bis herab zu den Coelenteraten umfassen, eröffne ein

Beitrag zur Vogelkunde des Bodensees.

Schon in früheren Arbeiten habe ich mehrfach auch die Vogelwelt des Bodensees behandelt und dabei u. a. in der Denkschrift von 1918 „Bedeutung und Aufgaben einer Biologischen Station am Bodensee“ folgendes ausgeführt:

„Während die biologischen Stationen anderwärts ihre Tätigkeit fast ausschließlich auf die eigentliche wasserbewohnende Fauna und Flora beschränken, erwüchse der Forschungsstätte am Bodensee noch eine besondere Aufgabe. Das ist das Studium der Vogelwelt, vor allem des Vogelzuges. Kein zweiter Binnensee Mitteleuropas vereint zur Zugzeit einen solchen Reichtum an Strand- und Schwimmvögeln wie der Bodensee. Zu ungezählten Tausenden finden sich hier alljährlich im Herbst die gefiederten Wanderer aus dem Norden und Nordosten zusammen, um an den nahrungsreichen Gestaden und seichten Gründen längere Zeit zu rasten und teilweise auch zu überwintern. So erscheint der Bodensee trefflich geeignet zur Errichtung einer Station für Beobachtung des Vogelzuges, die ein binnenländisches Gegenstück zu der bekannten Vogelwarte in Rossitten auf der kurischen Nehrung an der Ostsee, sowie Helgoland in der Nordsee darstellen würde. Es kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß ein planmäßiges Zusammenarbeiten dieser Stationen uns noch zahlreiche wertvolle Aufschlüsse über das Problem des Vogelzuges bringen wird.“

Besonders beliebte Raststätten bietet den ziehenden Vögeln der buchtenreiche Untersee, vor allem dort, wo auf Anschwemmungen der einmündenden Flüsse und Bäche der seichte Strand mit seinem vielgestaltigen Kleintierleben stets Nahrung in Hülle und Fülle und die dichten Schilfrohr- und Binsenbestände dem scheuen Wassergeflügel überall auch Deckung gewähren. Das gilt in erster Linie für den Bereich des Wollmatinger Riedes und der Insel Langenrain bei der Ein-

¹ Die 1. Reihe in den „Mitteilungen des Bad. Landesvereins für Naturschutz“, N. F. Bd. I (1921), Heft 5, S. 113—120; 2. Reihe: Heft 7, S. 196—201; 3. Reihe: Heft 10 (1922), S. 241—248; 4. Reihe: Heft 12/13 (1924), S. 284—290; 5. Reihe: Heft 16/17 (1925), S. 353—358; 6. Reihe: N. F. Bd. II (1926), Heft 1/2, S. 3—12; 7. Reihe: in den „Beiträgen zur naturwissenschaftlichen Erforschung Badens“, Heft 1 (1928), S. 9—24; 8. Reihe: Ebenda, Heft 12 (1933), S. 196—204; 9. Reihe: Ebenda, Heft 17/18 (1936), S. 233—244.

mündung des Seerheins in den Untersee, weiter für die Radolfzeller Bucht bei der Mündung der Aach, sowie für den Markelfinger Winkel des Gnadensees. An all diesen Orten habe ich schon 1908—14 im Frühjahr wie im Herbst eifrig das Vogelleben beobachtet und dabei auch die lehrreiche Sammlung des Fischermeisters MARKUS KOCH auf der Reichenau durchbestimmt.

Am tiefen Obersee sind solch günstige Raststätten wie die obengenannten naturgemäß seltener. Hier wäre zunächst das westliche Ende des Überlinger Sees zu nennen, wo zwischen Bodman und Espasingen die Stockacher Aach in zahlreichen Windungen ein großes Ried durchzieht, auf dem, wie auf dem benachbarten See, Oberforstrat GERWECK in Bodman seit langen Jahren schöne Beobachtungen angestellt hat, die noch der Veröffentlichung harren.

Aber das für den Ornithologen interessanteste Gebiet am oberen Bodensee dürfte doch wohl der Seestrand und das anschließende weite Rohr- und Sumpfgelände bei der Einmündung des Alpenrheins zwischen Rheineck und Bregenz darstellen.

Hier stoßen zwei mächtige von Anschwemmungen des Rheines gebildete Halbinseln, Rheinspitz und Rohrspitz genannt, kilometerweit in den See hinein vor und umschließen westlich die große Bucht des „Wetterwinkels“, östlich davon zwischen Rohrspitz und dem Kniehorn bei der Mündung der Bregenzer Ach, die Fussacher Bucht, in die seit 1900 der Alpenrhein seine im Sommer trübgrauen Fluten ergießt und sie mit seinen Sedimenten auffüllt. Dabei werden zu beiden Seiten der Mündung entlang des Strandes auch beträchtliche Mengen eines schlickreichen grauen Sandes abgelagert, auf dem sich bald eine sehr charakteristische Pflanzenwelt ansiedelt, vor allem *Typha minima*, die hier im Juni 1940 zu Tausenden den Boden rasenartig mit ihren zierlichen Halmen übergrünete und im Schmuck der sammetbraunen Kölbchen einen ganz einzigartigen Anblick darbot².

Die Ufer des Sees säumen weithin riesige Dickichte von hohem Schilfrohr (*Phragmites*), da und dort auch Horste von Binsen (*Scirpus lacuster*), Seggenbüsche (*Carex elata*), kleinere Buchten durchwuchern Massen von Laichkräutern (*Potamogeton lucens*, *P. perfoliatus*), den Spiegel bedecken die Schwimmblätter von *P. natans*, *Nymphaea alba*, seltener *Nuphar luteum*. Hier haust am schlammigen Grunde noch der Wels, von dem fast alljährlich recht stattliche Exemplare gefangen werden. Landeinwärts schließen sich an den Rohrgürtel ausgedehnte Sumpfwiesen und moosreiche Riede mit braunschlämmigen Gräben, Tümpeln, beim sommerlichen Hochstand des nahen Sees vielfach durchsetzt von ganz seichten teichartigen Lagunen mit klarem Wasser, alle bevorzugte Laichstätten für Karpfen, Schleien und andere Cypriniden. Auch Reste früherer Altwasser des Rheines fehlen nicht und zwar in Gestalt der beiden „Lochseen“, langgestreckte, bogenförmige Rinnen, stark verschilft und durch wuchernde Wasserpflanzen immer mehr verlandend.

² Näheres über die Besiedlung dieser angeschwemmten Neuböden, (Neopedon) sowie die Begleitpflanzen von *Typha minima* folgt an anderer Stelle.

Da und dort erheben sich über den graugrünen und braungrünen Flächen der Rohrfelder, Seggenfluren und Riede auch vereinzelt Sträucher und Bäume, vor allem Weiden, Erlen und Birken; dazu kommt am rechten Ufer des „Alten Rheins“ unterhalb Rheineck sogar noch ein kleiner Auwald, Rheinholz genannt, mit alten Eichen, Eschen, Birken, Grauerlen und Unterholz von *Prunus Padus*, *Ligustrum*, *Berberis*, *Crataegus*, *Rubus caesius* etc.

Ein solches von Menschen nur wenig besuchtes und auf den seennahen Strecken während des Sommers fast nur mit dem Kahne zugängliches Gebiet muß in seiner amphibischen Urwüchsigkeit ein wahres *Dorado* für alles Sumpf- und Wassergeflügel bilden. Das wurde mir schon klar, als ich 1908 von Rheineck aus zum ersten Male in diese Rohrschungeln, Sümpfe und Riede eindrang und seitdem immer wieder gerne durchstreifte.

Die regelmäßigen Brutvögel dürften hauptsächlich wohl folgende sein. Im Schilfgürtel entlang des Ufers beobachtete ich von Rohrsängern *Acrocephalus streperus*, *A. arundinaceus*, *A. schoenobanus*, Rohrhammer (*Emberiza schoeniclus*), Zwergrohrdommel (*Ixobrychus minutus*), Teich- und Bläßhuhn, Wasserralle, von Enten Stockente und Krickente, weiter Haupttaucher und Zwergtaucher. Eine Befahrung des Rohrspitz am 16. Juni 1940, wo das Schilfdickicht in 30—50 cm tiefem Wasser stand, ergab an etwas lichterem Stellen eine ziemlich volkreiche Brutkolonie der Lachmöve (*Larus ridibundus*). Die Nester standen alle auf zusammengeschwemmtem Rohrgerüst und enthielten zwei bis vier Eier, aus denen gerade die Jungen zu schlüpfen begannen. Dazwischen brütete, namentlich auf Grasbüten, auch eine Anzahl Flußseeschwalben (*Sterna hirundo*), alle mit drei Eiern in dem sehr liehlich gebauten Nest. Von Raubvögeln sah ich während der Brutzeit die Rohrweihe (*Circus aeruginosus*) und den braunen Milan (*Milvus migrans*) mehrfach über dem Strande und den Rohrfeldern kreisen. Für die feuchten Riedwiesen sind charakteristisch Braunkehlchen (*Pratincola rubetra*), Schafstelze (*Motacilla flava*), Wiesenpieper (*Anthus pratensis*), weiter besonders der überall häufige große Brachvogel (*Numenius arquatus*), Rotschenkel (*Totanus totanus*), Kiebitz, Bekassine (*Gallinago gallinago*), dazu Wachtel und Wachtelkönig (*Crex crex*); selbst Birkwild hat nach Angabe des Fischers A. BLUM einmal im Mai 1936 auf dem Ried von Fussach gebrütet. Im Weidengebüsch singen Sumpfrohrsänger (*A. palustris*), vereinzelt auch der Heuschreckenrohrsänger (*Locustella locustella*); auf den Kiesgründen des strömenden Rheins nisten Flußuferläufer (*Tringa hypoleucos*) und Flußregenpfeifer (*Charadrius curonicus*), nach der Brutzeit schwimmt hier auch der Gänseäger (*Mergus merganser*) mit seinen Jungen fischend zwischen den Geschiebänken einher.

Eine sehr beträchtliche Bereicherung erfährt das Vogelleben an der Mündung des Alpenrheins wie auch am ganzen übrigen See zur Zugzeit, im Frühjahr von März bis gegen Mitte Mai, sowie ganz besonders

im Herbst vom August bis in den Oktober hinein. In diesen Monaten fallen bei niederem Seestand entlang der Ufer weithin mächtige Sandbänke trocken, durchsetzt von schlickigen Rinnen und Tümpeln. Das sind die Lieblingsplätze für die Strandläufer, vor allem *Tringa alpina*, die bald dicht gedrängt wie Starenschwärme über dem Wasserspiegel dahinschwirren, bald mit leisem lockendem „wi-wi-wi“ Nahrung suchend am Wasserrand trippeln. Die übrigen Arten wie *Tr. minuta* und *Tr. Temmincki* sah ich stets nur zu wenigen, hauptsächlich an Tümpeln. Von Wasserläufern ist am häufigsten *Totanus nebularius*, der sich schon von Mitte Juli an durch sein helles „djüi, djüi, djüi“ verrät, seltener erscheinen *T. ochropus*, *T. glareola* und *T. erythropus*. Den Kampfläufer (*Philomachus pugnax*) habe ich am Bodensee bis jetzt nur im Frühjahr getroffen, so beispielsweise am 22. April 1929 am Strande von Langenargen einen Trupp von 14 Stück, darunter 3 Männchen im beginnenden Prachtkleid. Alle Vögel waren völlig stumm. Aber die stattlichste und auffallendste Gestalt unter all diesen Schnepfenvögeln bleibt doch der große Brachvogel (*Numenius arquatus*). Im Herbst gesellen sich zu den in unseren Rieden brütenden Paaren auch zahlreiche Zuzügler aus dem Norden, die, öfters zu größeren Scharen vereint — am Gnadensee am 26. Oktober 1921 über 70 Stück! — ausschließlich die offenen, von höheren Pflanzen freien Ufer besetzt halten. Scheuer und vorsichtiger als die Strand- und Wasserläufer, erheben sie sich bei der geringsten Störung sofort in die Lüfte, aus denen ihr lautes, melodisch-flötendes „ufluüi-ufluüi“ wundervoll wie kaum ein anderer Vogellaut die weite Seefläche belebt. Die Regenpfeifer sind neben *Charadrius curonicus* hauptsächlich durch den Sandregenpfeifer (*Ch. hiaticula*) vertreten.

Auf der ufernahen seichteren Wasserfläche des Sees liegen neben den dunklen Geschwadern der Bläßhühner Scharen von Enten, die zu einem beträchtlichem Teil hier auch überwintern. Von Schwimmenten sind am zahlreichsten Stockente und Krickente, weniger häufig Knäckente (*A. querquedula*), Löffelente (*A. clypeata*), Pfeifente (*A. penelope*), Spießente (*A. acuta*) und Schnatterente (*A. strepera*). Das tiefere Wasser weiter draußen bevorzugen die Tauchenten, unter denen Reiherente (*Nyroca fuligula*) und Tafelente (*N. ferina*) vom Herbst bis zum Frühjahr oft in Scharen von Hunderten den Spiegel beleben, dazu Schellenten (*N. clangula*), in geringerer Zahl Bergenten (*N. marila*), Moorente (*N. nyroca*), selten auch Trauerente (*Oidemia nigra*) und Sammetente (*N. fusca*). Dazu kommen von Sägern besonders Zwergsäger (*Mergus albellus*), oft unter Tauchenten, vor allem Schellenenten gemischt, während Gänsesäger (*M. merganser*) und der seltene Mittelsäger (*M. serrator*) sich mehr gesondert halten. Recht häufig ist auf dem ganzen Bodensee in den letzten Jahrzehnten der Höckerschwan (*Cygnus olor*) geworden, sehr zur Freude der Reisenden, weit weniger zur Freude der Fischer. Auch der früher seltene Kormoran ist heute zu allen Jahreszeiten auf dem See eine gewöhnliche Erscheinung. Von Tauchern wer-

den jeden Winter auf dem offenen Spiegel des Sees Nordseetaucher (*Colymbus stellatus*) und Polartaucher (*C. arcticus*) geschossen, ebenso der kleine Schwarzhalstaucher (*Podiceps nigricollis*). Ähnliches gilt von Möven für die Silbermöve (*Larus argentatus*) und Sturmmöve (*L. canus*), während die Lachmöve das ganze Jahr hindurch zu den gemeinsten Vögeln des Sees gehört. Interessant ist das fast regelmäßige Erscheinen nordischer Raubmöven schon im September: beobachtete ich doch am 1. Oktober 1909 auf dem See zwischen Staad und Meersburg vier Schmarotzerraubmöven (*Stercorarius pomarinus*), welche den Lachmöven ihre Beute abjagten, worüber ich bereits in der 7. Reihe dieser „Beobachtungen“ (1928) berichtet habe, zusammen mit dem Nachweis der im Binnenlande sonst sehr seltenen langschwänzigen Raubmöve (*St. longicaudus*), die Fischermeister M. Кочн am 16. September 1919 in meinem Beisein auf dem Untersee erlegte. Das Belegexemplar bewahrt die Sammlung des Forstzoologischen Institutes Freiburg.

Von Seeschwalben ist *Sterna hirundo* Sommergast und Brutvogel, ebenso nach H. NOLL seit Ende der zwanziger Jahre am Untersee auch die Bartseeschwalbe (*Chlidonia leucopareia*), die mir vor dem Weltkrieg hier niemals zu Gesicht kam. Die Trauerseeschwalbe (*Chl. nigra*) erscheint als regelmäßiger Durchzugsvogel im Mai und sogar noch in der ersten Junihälfte, wo die Vögel oft in Flügen von Dutzenden über dem Seespiegel kreisen und die auftauchenden Eintagsfliegen (*Ephmera*) abfangen. Kaum vier Wochen nach dem Abzug dieser letzten Frühjahrsdurchzügler stellen sich am Bodensee bereits wieder die ersten nordischen Wasserläufer, vor allem *Totanus nebularius* und *T. glareola* ein, als Vorboten des Herbstzuges, der dann für die Strandvögel im August und September seinen Höhepunkt erreicht.

Die meisten dieser Vögel sind jahraus jahrein zu den gegebenen Zeiten am Bodensee anzutreffen. Neben ihnen erscheinen hier aber auch eine ganze Reihe von Arten, die gewöhnlich, obgleich durchaus nicht immer zutreffend, als „Irrgäste“ bezeichnet werden. Zu diesen gehören nicht nur sonst hochnordische Vögel, sondern auch Gäste aus den Rohrsümpfen und Steppenseen Südosteuropas, von denen die meisten hauptsächlich zur Zeit des Frühjahrszuges im Mai am Bodensee öfter zur Beobachtung gelangen als an anderen Binnengewässern unseres Vaterlandes. Das bevorzugteste Gebiet für alle diese Zuwanderer bildet der östliche Bodensee und hier wiederum ganz besonders die **Fussacher Bucht** mit dem Sumpfgelände am Mündungsdelta des Alpenrheins, gerade dort gelegen, wo das Schweizer Vorarlberger Rheintal eine der am meisten beflogenen Vogelzugbahnen Mitteleuropas, sich breit trichterförmig zur weiten Seefläche hin öffnet.

Hier war es ja auch, wo am 8. Juli 1768 jener denkwürdige Masseneinfall von weit über 100 (nach einigen Angaben 130) Pelikane erfolgte, die über die Schweizer Gebirge kommend „sich in der Nähe von Lindau in den Bodensee gesetzt“ haben, wie die Beischrift zu der nach einem flügelahm geschossenen Vogel gefertigten Abbildung einer „Kropfgans oder Wasser-Vielfraß“ meldet. Auch am 26. Mai 1806

wurde bei Fussach, Lindau gegenüber, ein Pelikan erbeutet, dessen bereits G. L. HARTMANN in seinem „Versuch einer Beschreibung des Bodensees“ (1808) gedenkt. Um die gleiche Zeit wirkte nahe der Fussacher Bucht der Pfälzer KARL LUDWIG KOCH (1778—1857) als bayrischer Oberförster in Mehrerau bei Bregenz und erforschte von hier aus während der Jahre 1807—1814 sehr erfolgreich die Vogelwelt des Seeufers, wie aus seinem 1816 erschienenen Werke „System der bayrischen Zoologie“ hervorgeht³. Zwei Menschenalter später folgte Dr. K. STÖLKER in St. Gallen, um die Jahrhundertwende R. von TSCHUDI sowie ALEXANDER BAU und berichteten ebenfalls von so manchem interessanten Gast in der Südostecke des Bodensees.

Aber auch in unseren Tagen erscheinen hier immer noch seltene Vögel genug. Die Kenntnis ihres Vorkommens verdanken wir an erster Stelle Herrn ADOLF BLUM, Fischer und Fachwart für Fischerei in Fussach. Eifriger Nimrod, guter Beobachter und Kenner des jagdbaren Wassergeflügels, hat er die von ihm selbst seit einem Jahrzehnt erlegten Prachtstücke seiner Beute ausstopfen lassen und zu einer Sammlung vereinigt, die zu den besten ihrer Art am ganzen Bodensee gehört, zumal bei den meisten Vögeln auch Zeit und Ort der Erlegung genau angegeben ist.

Zum Beweis hierfür lasse ich eine Aufzählung der bemerkenswertesten Arten folgen, die alle an und auf dem See, in den Rohrsümpfen und Rieden der Umgebung von Fussach erlegt wurden. Beigefügt sind da und dort Bemerkungen über das Vorkommen in anderen Gebieten des Bodensees.

Löffler (*Platalea leucorodia*), erlegt am 26. Mai 1934.

Purpurreiher (*Ardea purpurea*). Zwei Stück, darunter ein Männchen im Prachtkleid am 1. Mai 1931.

Silberreiher (*Egretta alba*). Erlegt am 3. Oktober 1936. — Ein vom Überlinger See stammendes Exemplar besitzt das Forstzoologische Institut Freiburg.

Seidenreiher (*E. garzetta*). Erlegt am 22. Mai 1934.

Schopf- oder Rallenreiher (*Ardeola ralloides*). Ende der zwanziger Jahre im Mai erlegt.

Nachtreiher (*Nycticorax nycticorax*). Zwei Exemplare, Ende Mai 1930 geschossen. — Ein im Herbst 1905 bei Ermatingen am Untersee erlegtes Exemplar sah ich 1908 in der kleinen Sammlung des Zimmermanns GEIGER daselbst.

Kiebitzregenpfeifer (*Squatarola squatarola*), im August 1937 erbeutet.

Avosette (*Recurvirostra avosetta*). Zwei Vögel, am 28. Mai 1937 erlegt.

Schwarzwänzige Uferschnepfe (*Limosa limosa*). Fast alljährlich im Frühjahr am Seestrände erlegt.

Regenbrachvogel (*Numenius phaeopus*). Am 23. August 1920 erlegt. — Ein Exemplar vom Untersee in der Sammlung KOCH-Reichenau.

³ Näheres über K. L. Koch im Rheinwerk, Teil II (1934), S. 264.

Wassertreter (*Phalaropus lobatus* und *Ph. fulicarius*). Beide Arten in der Sammlung vertreten, die von BLUM während der Blaufelchenfangzeit auf dem freien Wasser des Sees schwimmend beobachtet wurden.

Zwergmöve (*Larus minutus*). Im Oktober 1939 erlegt. — Ein zweites Exemplar vom Untersee sah ich in der Sammlung GEIGER in Ermatingen. Die Art scheint am Bodensee öfters zu erscheinen als an den übrigen Binnengewässern Mitteleuropas.

Bläßgans (*Anser albifrons*). Im Winter 1929/30 am Strande erlegt. — Über das Erscheinen eines Trupps von Bläßgänsen im Januar 1922 bei Bodman am Überlinger See, wovon ein Exemplar in die Sammlung des Forstzoologischen Institutes Freiburg kam, vgl. die 7. Reihe der „Beobachtungen“ (1928).

Ringelgans (*Branta bernicla*). Drei Exemplare, die im November 1936 aus einem Flug von fünf Stück herausgeschossen wurden.

Brandgans (*Tadorna tadorna*). Erlegt am 6. Dezember 1938.

Rostgans (*Casarca ferruginea*). Ein Männchen im Prachtkleid, am 6. Dezember 1937 am Ufer der Fussacher Bucht stehend erlegt. Die Brutheimat dieser Art bilden die Steppenseen von Südosteuropa und Asien bis gegen die Mandchurei hin.

Eisente (*Clangula hyemalis*). Zwei Exemplare, im Februar 1936 erlegt. — Ein junger Vogel vom Gnadensee in der Sammlung KOCH-Reichenau. Brutvogel der Tundra, im Winter zahlreich auf der Nord- und Ostsee bis nach Ostpreußen.

Kolbenente (*Netta rufina*). Am Obersee von BLUM mehrfach beobachtet und erlegt, doch konnte ein Brüten in dem scheinbar so günstigen Gebiete bei Fussach bisher nicht mit Sicherheit festgestellt werden.

Seit dem Erscheinen meiner Arbeit: Die Kolbenente als Brutvogel des Bodensees (1921) hat sich der prächtige Vogel nicht nur auf dem Untersee stark vermehrt, wo ich am 3. Juni 1922 einen Trupp von 25 Vögeln, darunter 22 Erpel beobachtete, sondern sich auch in dessen Umgebung weiter ausgebreitet und hier vor allem die Kleinseen und Fischweiher besiedelt. Ein besonders beliebter Brutplatz scheint ein Weiher bei Langenrain auf der Höhe des Bodanrückens zu sein. Dicht mit Schilfrohr, Binsen und weißen Seerosen bewachsen, nur in der Mitte gegen den Abfluß bei der Landstraße hin offen, birgt dieser Weiher auch eine Brutkolonie von Lachmöven, deren Kreischen das Gewässer schon von weither kenntlich macht. Als am 18. Juni 1938 der Mövenschwarm, von nahenden Menschen beunruhigt, für kurze Zeit abflog, erschienen aus dem Binsendickicht nacheinander fünf Erpel der Kolbenente, noch im Prachtkleid, auf der offenen Blänke und schwammen hier ganz vertraut umher — ein herrlicher Anblick!. Weibchen sah ich nicht, dagegen zwei Junge am Rande des Schilfbestandes.

Von weiteren bemerkenswerten Vögeln der Sammlung BLUM wären noch zu erwähnen mehrere Steppenweihen (*Circus macrurus*), erlegt im Mai 1930/32 und 1936, mehrere Rotfußfalken (*Falco*

vespertinus), die sich nach BLUM namentlich in Maikäferjahren öfters im Rheintal zeigen; 1927 erschienen die Vögel auch am Überlinger See bei Bodman, von denen Oberforstrat GERWECK ein Belegexemplar schoß. Daß auch heute noch der Steinadler von den nahen Alpen gegen den Bodensee herabstreift, erweist ein im März 1938 bei der Krähenhütte im Ried bei Fussach erbeutetes Exemplar.

Alles in allem also eine Sammlung mit so vielen interessanten Arten, daß manches Museum das Fischerhaus in Fussach darum beneiden könnte!

Im Anschluß an diese faunistische Beobachtung dürfte auch eine faunengeschichtliche Feststellung von Interesse sein, welche das **frühere Vorkommen des Schopfbis (Geronticus eremita) am Bodensee** erweist.

Seitdem HARTERT, ROTHSCHILD und KLEINSCHMIDT 1897 gleichzeitig den überraschenden Nachweis erbrachten, daß der von KONRAD GESNER als Brutvogel der Schweiz ausführlich beschriebene und auch abgebildete „Waldrapp“ nichts anderes war als der heute völlig auf Nord- und Nordostafrika, Syrien und Mesopotamien beschränkte Schopfbis, hat dieser merkwürdige Brutgast aus dem Süden die Ornithologen lebhaft beschäftigt. Auch ich habe ihm 1912 eine eigene Arbeit gewidmet, welche das frühere Vorkommen des Waldrapp im Rheintal oberhalb des Bodensees sowie auf den Kalkfelsen des Donautals bei Kelheim behandelte und im Anschluß daran noch auf einige weitere Vögel mediterraner Herkunft verwies, die wie das Rothuhn, die rotschnäbelige Alpenkrähe, Steinrötel ehemals ebenfalls als Brutvögel in Mitteleuropa weiter nach Norden verbreitet waren als heute.

Spätere Studien in alten Chroniken ergaben dann, daß der Waldrapp früher auch am Bodensee vorgekommen ist. Die Quelle hierfür bildet die aus dem 15. Jahrhundert stammende Chronik des Überlinger Bürgermeisters LIENHARD WINTERSULGER, fortgesetzt von dem Gerichtsschreiber KONRAD ZEDTLER, welche ein Jahrhundert später JAKOB REUTLINGER, ebenfalls Gerichtsschreiber zu Überlingen, in seine handschriftlichen „Collectaneen“ aufgenommen hat, aus denen sie PHILIPP RUPPERT 1888 erstmals im Druck veröffentlichte.

Die Angaben über das Vorkommen des Waldrapp bei Überlingen am Bodensee finden sich hier beim Jahre 1481. Sie geben auch Zeugnis von dem hilfsbereiten Mitgefühl, das unsere Vorfahren den von schwerer Winternot bedrängten „armen Kreaturen“ der Vögel entgegenbrachten.

Die auch kulturgeschichtlich bemerkenswerten Ausführungen der Chronik lauten folgendermaßen:

„In dem bemelten jar (1481) ward es bei acht ald zehen tagen vor fastnacht fast warm und schnitte man, desgleichen band und pfalet man. Und aber im Mertzen fieng es an zu schneyen und wayet ostwind fast kalt und fiel so ain großer schnee als in dem winter je und beliebe bis zu mitten Mertzen und was so kalt, das alle ding gefründ. Und erfroren und hungers stürben die vögl gross und klain, und wurden so äntenloss, das man sie mit den henden fieng. Item zu mitten Mertzen vor

und nach fieng man soviel vögl, die auch hungers sturben, das es ain jeglich mensch billich erbarnt haben solt. Man fieng auch waldrappen mit den henden one allen zeug, verreicher äntenlösse und ander selsam geflügl, die gest waren an der ort. Item man schoss auch ainen geyren am see, der sich vor äntenlösse niedergelassen hat, und was solich angstlichs wesen unter den vögeln, dergleichen dhainer von dhainen alten nie gehört hat und asse auch ein vogel den andern. Krayen und tulen assend die andern vögl. Und vil leut hetten ain gross sorg, das gott erzürnt wäre von unser sündt und wäre ain plan von gott. Und hunger sturben auch die holztauben, das man die an allen ort tod fande und mit den henden fieng. Und wo sie an den bömen öphew fanden, das assend sie. Es hatten auch vil leut erbarmden mit den armen creaturen.

Item was man auch von vögl kauft in die stuben, die sturben der merteil gleich, so sie an die wärme kamen. Man fieng auch vast vil lerchen.

Item zu mitten Mertzen do schlittet man den Kürnberg und den Lutzenberg ab, wie im winter. Es was auch den Mertzen uss kalt und wayet und kützebonet. Item die krayen frassend auch die tauben und dero vast vil und fielen nider an allen orten sterben. Es sturben auch die immen, besonders die jungen mer dan halb. Man fieng auch ainen gluren bei Salmanswyler mit den henden. Und zu der zeit was ein pfarrer zu Frickingen, der hiess her Hainrich, der kauft tauben, staren, und allerlai geflügl uff und thät die in ain kammer und azte es. Und do es warm ward, liess er dieselben wider fliegen; das thäten auch andere mer.“⁴

Bei der vorstehenden Schilderung handelt es sich also um einen ungewöhnlich starken, von gewaltigen Schneemassen begleiteten Kälterückfall im März, dem nicht nur die bereits angekommenen Zugvögel wie Lerchen, Stare und Wildtauben, sondern auch Standvögel wie Krähen und Dohlen zum Opfer fielen. Zu den ersteren gehörte auch der Waldrapp: berichtet doch K. GESNER ausdrücklich, daß dieser schon zeitig im Frühjahr zusammen mit dem Storch in der Schweiz erschien. Die Vögel dürften ihre Brutplätze wohl hauptsächlich in den schroffen Molasse-Felsen zwischen Überlingen und Sipplingen gehabt haben.

Bemerkungen über einzelne Tierarten.

Gemse (*Rupicapra rupicapra*).

Im Jahre 1933 erschien am Feldberg eine Gemse, die sich hier so gut hielt, daß man den Plan faßte, das edle Bergwild auf den subalpinen Höhen des Schwarzwaldes dauernd einzubürgern. So wurden — nach

⁴ Worterklärungen: äntenloss: geschwächt, entkräftet. band und pfalet man: Binden der Reben und Pfählesetzen in den Weinbergen. dhainer: keiner. fast: sehr. kützebonen: hageln, schlossen. öphew: Efeu. tulen: Dohlen. Der „geyren“ dürfte wohl ein Bart- oder Lämmergeier aus den benachbarten Schweizer Alpen gewesen sein. Den bei Salmanswyler (heute Salem) gefangenen „gluren“ vermag ich nicht zu deuten.

freundlicher Mitteilung des Herrn Kreisjägermeisters KILLIUS in Freiburg — 1935 fünf, 1938 acht und 1939 sieben aus der Steiermark stammende „Waldgams“ im Bereich des Feldbergs ausgesetzt, von denen bereits 3 Kitze beobachtet werden konnten, so daß der ganze Bestand heute 22—25 Köpfe betragen dürfte. Den bevorzugten Aufenthalt der Tiere bilden die felsigen Steilhänge des Zastler Tales.

Es ist nun tiergeographisch von Interesse, daß auch früher schon vereinzelt Gamsen im Schwarzwald aufgetaucht und erlegt worden sind. Als Beispiele seien genannt eine bei St. Blasien am 12. Dezember 1881 geschossene Gemse von aufgebrochen 41 Pfund, weiter eine Gamsgais von 54 Pfund, die am 14. Dezember 1902 bei Kirchzarten zur Strecke kam. Noch bemerkenswerter ist eine Notiz im Geschäftsbericht des Mannheimer Vereins für Naturkunde vom Jahre 1854, wo es bei Aufzählung der 1853 geschenkten Tiere heißt:

„Von Herrn Altbürgermeister REISS: Einen Gamsbock (*Antilope rupicapra*) im schönsten Winterkleide, welcher bei Schiltach im badischen Oberlande geschossen wurde.“

So dürfte Schiltach im Tale der Kinzig, in der Luftlinie etwa 50 km vom Feldberg entfernt, wohl der nördlichste Punkt sein, bis zu dem, soweit unsere Kenntnis reicht, eine Gemse in freier Wildbahn vorgefunden ist.

Aus welchem Gebiete der Alpen stammen nun diese Schwarzwald-Gamsen? Gewöhnlich wird angenommen, sie seien von Süden her aus der Schweiz über den Rhein gekommen. Ich halte dies für unwahrscheinlich und glaube vielmehr, daß die Zuwanderung von Osten, von den Allgäuer- oder Voralberger Alpen her erfolgte. Dafür sprechen u. a. auch zwei Gamsen, von denen die eine am 22. September 1859 bei der Ruine Wartstein im Oberamt Münsingen (Württemberg), die andere am 13. August 1891 auf den Felsenbergen bei Beuron im Donautal erlegt wurde, was auch die allgemeine Richtung der Zuwanderung anzudeuten scheint. Aus dem gleichen Gebiete dürften früher auch die Schneehasen (*Lepus medius Varronis*) gekommen sein, von denen noch in den zwanziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts mehrere auf dem Feldberg erlegt worden sind, worüber ich bereits in der 7. Reihe dieser „Beobachtungen“ (1928) ausführlicher berichtet habe.

Sonnenbarsch (*Eupomotis aureus*).

Schon seit längerer Zeit ein beliebter Aquarienfisch und als solcher vielfach in Teichen gezüchtet, ist der Sonnenbarsch am Beginn des Jahrhunderts, etwa seit 1903, im Elsaß und zwar von den Fischzuchtanstalten an der Zorn und Hüningen her in den Oberrhein eingebracht. Hier besiedelte er bald den Strom selbst wie auch dessen offene Altwasser von oberhalb Breisach an bis hinab nach Speyer, sowie die Gießen, überall als großer Laichräuber nicht zur Freude der Fischer. Um das Jahr 1908 erschien er zum ersten Male auch im Neckar, wie aus der Arbeit des Fischers FRIEDRICH ROHRMANN über die Fische des Neckars bei Heidelberg hervorgeht. Besonders wohl scheint sich der Fremdling aus Nordamerika im Altrhein bei Iffezheim

zu fühlen, unterhalb der Illmündung am rechten Stromufer westlich von Baden-Baden gelegen. Wie mir die Fischer berichteten, wird der Sonnenbarsch hier bisweilen zu Hunderten in einem Netzzug gefangen, was durchaus glaubhaft erscheint, da 1936 in meinem Beisein trotz des schlechten Wetters schon der erste Zug mehrere Dutzend ergab. Die blauen Barsche sind als „Bachfische“ sehr geschätzt, ganz besonders im Elsaß, weshalb die dortigen Händler den badischen Fischern für den Sonnenbarsch gerne etwas höhere Preise zahlen als für die kleinen Rotaugen, Rotfedern, Bresem usw.

K ä f e r.

Aegosoma scabricorne Scopoli.

Dieser stattliche Bockkäfer gilt als recht selten und wird von E. REITER nur für das nordwestliche Deutschland, Bayern und Hessen angegeben. Ich erzog bei meinen Studien über die akrodendrische Fauna drei Exemplare aus alten etwas anbrüchigen Buchen in den Schwarzwaldvorbergen der Gegend von Tennenbach, östlich Emmendingen, zusammen mit dem Prachtkäfer *Dicerca berolinensis*.

Potosia aeruginosa Drury.

Unser größter Cetonide, der wie *Aegosoma*, *Ergates faber*, *Cerambyx cerdo* etc. in unseren gut durchforsteten Wäldern mehr und mehr verschwindet. Früher nicht selten im Mulm von Alteichen des Mooswaldes bei Freiburg, wo ich einmal im Februar sechs Larven zusammen mit Flügeldecken des Käfers fand.

H y m e n o p t e r e n.

Pontania Kriechbaumeri Konow.

Die etwa erbsengroßen, dicht weißfilzigen Gallen dieser Blattwespe, deren Biologie E. ENSLIN eingehend geschildert hat, traf ich nicht selten auf der ebenfalls weißbefilzten Unterseite der Blätter von *Salix incana* an den Ufern des Innenrheines bei Rust, westlich von Ringsheim. In weit größerer Zahl besiedeln die Gallen die Grauweiden auf den Kiesufern der Alpenflüsse, so besonders des Davoser Landwassers bei Filisur in Graubünden, wo die bei uns nur strauchartige *S. incana* zu stattlichen Bäumen erwächst. Die Art scheint streng an ihre Standpflanze gebunden zu sein und dürfte darum bei uns entlang der Ufer des Oberrheins zwischen dem Isteiner Klotz und der Neckarmündung wohl auch noch anderwärts zu finden sein.

Discoelius zonalis Panzer.

Nach O. SCHMIEDEKNECHT (1930): „Verbreitet, aber überall eine der seltensten Faltenwespen.“ Vor langen Jahren fand ich einmal ein Exemplar bei Ludwigshafen am Rhein. Neuerdings erzog ich drei Männchen aus gefällten Alteichen des südlichen Mooswaldes bei Freiburg und zwar aus starken Ästen in 15—25 m Baumhöhe. Die Wespen entschlüpften dem im Februar 1938 eingetragenen Material bereits am 26. März.

Dipteren.

Liponeura cordata Vimmer.

Zu den morphologisch und biologisch interessantesten Fliegenlarven unserer kühlen Bergbäche gehören zweifellos diejenigen der Blepharoceriden. Von asselförmiger Gestalt, haften sie mit einer Reihe von Bauchsaugnäpfen fest auf der glatten Oberfläche der Felsblöcke und Geschiebe, besonders dort, wo der stärkste Prall des stürzenden Wassers das Gestein trifft. Das Gleiche gilt für die braunen schildförmigen Puppengehäuse. Auch die Imagines, überaus langbeinige, sehr zarte schnakenähnliche Insekten, tanzen mit Vorliebe über der sprühenden Gischt der Wasserfälle.

Im Schwarzwald fand ich die Larven zuerst 1903 in den von der Hornisgründe abströmenden Bächen und zwar diejenigen von *Liponeura cinerascens*, wozu später noch *L. brevirostris* kam, die beide auch B. WEIGAND in seiner trefflichen Arbeit über die Dipteren des Oberrheins (1923—1925) erwähnt. Seitdem hat unsere Kenntnis der Blepharoceriden und ihrer Larven mannigfache Erweiterung und Vertiefung erfahren, bei uns besonders durch die Untersuchungen von W. BISCHOFF und B. J. MANNHEIMS-Bonn, der auch die Freundlichkeit hatte, das von mir gesammelte Material zu bestimmen.

Im südlichen Schwarzwald erwies sich als häufigste Art *Liponeura cordata*, die namentlich die vom Feldberg-Massiv kommenden Bäche bewohnt und hier im Zastler Bach bis über 1200 m emporsteigt. Eine Massentfaltung dieser Art beobachtete ich am 8. August 1936 in der Schlucht oberhalb der Witznauer Mühle, wo auf einem etwa handlangen Geschiebebrocken rund 150 Puppengehäuse von *L. cordata* zusammen mit denen von *L. brevirostris* saßen. Das Belegstück birgt die Sammlung des Forstzoologischen Institutes Freiburg.

Im Bereich des Alpenrheins und seiner Zuflüsse besitzt nach meinen Beobachtungen *L. cinerascens* var. *minor* BISCHOFF die größte horizontale und vertikale Verbreitung: konnte ich sie doch von 430 m an im Serenbach des Walensees bis gegen 2300 m Höhe nachweisen, und zwar in den eisig kalten Abflüssen des Scaletta-Gletschers bei Davos, hier zusammen mit den Larven der Chironomide *Paradiamesa Steinboeckii* und denjenigen von *Melusina (Simulium)*. Recht häufig ist im Alpenrhein weiter auch *L. cordata*, vielfach neben der vorigen Art, so beispielsweise in den Bächen der weiteren Umgebung von Davos. Besonders zahlreich traf ich die Larve in dem zur Albula strömenden Davoser Landwasser, hier auch die von den Wellen bespülten Ufersteine besiedelnd. Dazu kam ferner die für die Schweiz neue Gattung *Hapalothrix lugubris* LOEW. Sie scheint in Graubünden weiter verbreitet zu sein, denn ich fand sie nicht nur in den meisten Bächen um Davos, sondern auch — und zwar sehr zahlreich — in dem starken Bach des Val Faller in Oberhalbstein, der sich in die Julia oder den Oberhalbsteiner Rhein, einen Nebenfluß der Albula ergießt. Bei der Versammlung der Schweizer Zoologischen Gesellschaft zu Basel im März 1939 habe ich all diese Arten vorgezeigt und auch kurz darüber berichtet.

(Schluß folgt).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Badischen Landesvereins für Naturkunde und Naturschutz e.V. Freiburg i. Br.](#)

Jahr/Year: 1939-1944

Band/Volume: [NF_4](#)

Autor(en)/Author(s): Lauterborn Robert

Artikel/Article: [Faunistische Beobachtungen aus dem Gebiete des Oberrheins und des Bodensees. \(1940\) 217-228](#)